

Karl Jaspers: Grenzenlose Kommunikation als Weltphilosophie

»*Vernunft fordert grenzenlose Kommunikation, sie ist selbst der totale Kommunikationswille.*«

(Karl Jaspers: *Der philosophische Glaube* (1948), München 1954, S. 38)

»Karl Jaspers, 1883 in Oldenburg geboren und 1969 in Basel gestorben, entwickelt seine Philosophie wie [...] Sartre, Lévinas und Jonas unter dem Eindruck der Krisen der Zwischenkriegszeit, des Nationalsozialismus und der in den Fünfzigerjahren anwachsenden atomaren Bedrohung im Kalten Krieg. 1916 wurde er Extraordinarius für Psychologie in Heidelberg. Als Arzt und Psychiater schrieb er bedeutende Bücher, darunter die *Psychologie der Weltanschauungen*. [...] 1920 nahm er eine universitäre Tätigkeit in Philosophie auf, um letztlich als philosophischer Autodidakt 1922 ordentlicher Professor in Heidelberg zu werden. Während der Nazizeit litt Karl Jaspers vor allem unter der massiven Bedrohung seiner Frau, die jüdischer Herkunft war. 1937 wurde er von der Hochschule entlassen. 1938 erhielt er Publikationsverbot. [...] 1948 erhielt er einen Ruf nach Basel. Er verließ Deutschland, um jedoch gerade in den letzten Jahrzehnten seines Lebens häufig mahnend in die Politik der Bundesrepublik einzugreifen.

Karl Jaspers zählt mit Heidegger zu den beiden bedeutenden deutschen Vertretern der Existenzphilosophie. Ähnlich wie Gabriel Marcel sucht er nach einer religiösen Rückbindung der Philosophie. Für Marcel zeichnet vor allem die Glaubenslosigkeit der Zeit dafür verantwortlich, dass die Menschen ein sinnloses Leben führen, dem ethische Orientierung zunehmend abgeht, was sie für atheistische Ideologien empfänglich werden lässt. Jaspers schreibt in den Vierzigerjahren vor allem gegen Sartres Atheismus gerichtet: »Die Bedingungen des technischen Zeitalters aber sind förderlich geworden für einen Ausbruch der nihilistischen Möglichkeiten in der zur Masse gewordenen Gesamtbevölkerung. [...] Heute geht der Zauber eines Philosophierens durch die Welt, das im Nihilismus die Wahrheit findet, zu einem wunderbar heroischen Dasein aufruft ohne Trost und ohne Hoffnung in

Bejahung aller Härte und Erbarmungslosigkeit, in einem vermeintlich rein diesseitigen Humanismus.«¹

Karl Jaspers sucht nach Wegen aus dieser nihilistischen Krise des Abendlandes. Jaspers Philosophie umspannt den Bogen von der Frage nach der individuellen Existenz bis hin zu einer alles umgreifenden Weltphilosophie. Sein Denken stellt sich dabei die Grundfrage: Wie kann man den großen ideologischen Konflikten begegnen, um letztlich die Selbstvernichtung der Menschheit zu verhindern? Also wie lernt man unter extrem bedrohlichen Umständen, Verantwortung zu übernehmen? Trägt dazu nicht die Philosophie einiges bei?²

»Doch Jaspers widerspricht einer langen philosophischen Traditionslinie: Die Vernunft entsteht nicht in der Innerlichkeit des einzelnen Menschen. Zur Wahrheit gelangt der Mensch nicht durch einen inneren Monolog, in dem seine Vernunft für sich alleine prüft, was wahr und was falsch ist. Vernunft verlangt die Aussprache mit anderen Menschen, braucht Kommunikation – ein zentraler Begriff in Jaspers' Philosophie. Dazu gehören Wahrheit und Freiheit gleichermaßen. Denn Kommunikation kann Wahrheit nur überprüfen, wenn die Beteiligten nach eigenem Gutdünken handeln können. Freiheit heißt dabei aber nicht die blinde Willkür des Einzelnen, wonach ihm gerade gelüftet, auch verfolgen oder äußern zu dürfen. Freiheit beruht vielmehr auf Vernunft und Einsicht, wie sie wiederum nur in Kommunikation entspringen. »Freiheit verwirklicht sich in Gemeinschaft. Ich kann nur frei sein in dem Maße wie die Anderen frei sind.«^{3,4}

»Zu vieles lässt sich nicht ausschließlich aus der Vernunft erklären, beispielsweise das kommunikative Wesen des Menschen, an das man glauben muss. Daher braucht auch die Philosophie einen Glauben: etwa Grundsätze und Ideen, von denen sie ausgeht, die sie für richtig hält.

Jaspers propagiert den philosophischen Glauben um der Kommunikation willen als Vermittlung zwischen Religion und Philosophie. Reine philosophische Diesseitsorientierung, also nihilistischer Unglaube, fördert die Kommunikation ebenso wenig wie rein religiöse Gewissheiten. Diese stützen sich womöglich auf Ausschließlichkeitsansprüche und enden in Fanatismen.

¹ Karl Jaspers, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, München 1949, S. 168

² Hans-Martin Schönherr-Mann, *Miteinander leben lernen*, München 2008, S. 200f

³ Karl Jaspers, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, S. 196

⁴ Schönherr-Mann, *Miteinander leben lernen*, S. 207f

Man kann sich nicht auf Gottes Wort berufen, um in der Welt bestimmte Handlungen zu rechtfertigen. Deswegen lässt sich die Kommunikation nicht allein auf die Religion stützen. Kommunikation braucht die Philosophie: »Es fehlt in der Bibel, mit Ausnahme verschwindender Ansätze, das philosophische Selbstbewusstsein. [...] Es fehlt die Herrschaft denkender Prüfung. Leidenschaft wird durch Leidenschaft korrigiert.«⁵

Immer schon hat die Philosophie die reine diesseitige Orientierung überschritten [...]. Wer in der geistigen Sphäre der Philosophie lebt, der nähert sich der religiösen Sphäre an. [...] Dem philosophischen Glauben geht es letztlich darum, die Sprachlosigkeit der Menschen überwinden zu helfen. Er steht also im Dienst der Kommunikation, ist Glaube an die Kommunikation, der sich seiner religiösen Wurzeln versichert und aus diesen neue Kraft schöpft. Wie soll man die gewaltigen Konflikte innerhalb der Menschheit angehen, wie soll man sie gar lösen, wenn man sich nicht auf die Kraft der großen Weltreligionen zu berufen vermag? Das 20. Jahrhundert hat besonders in seiner ersten Hälfte den Mangel an religiöser Inspiration überdeutlich vorgeführt. Der philosophische Glaube soll zu deren Wiederkehr beitragen, um die Kommunikation universell zu ermöglichen. [...] Der Rückgriff auf den philosophischen Glauben soll auch politisch und sozial zur Stabilisierung der Ordnungsstrukturen beitragen.

»Was umgreift die Menschen heute weltweit? Nicht unbedingt ein **gemeinsames Ethos**, das zwischen den Menschen siedelt und doch als ein unmittelbares Gebot angesichts der Globalisierung und des damit einhergehenden Konflikts der Kulturen erscheint! Diese Perspektive denkt Jaspers' Weltphilosophie in der grenzenlosen Kommunikation zweifellos entscheidend vor.«⁶

⁵ Karl Jaspers, *Der philosophische Glaube* (1948), München 1954, S. 76

⁶ Schönherr-Mann, *Miteinander leben lernen*, S. 212ff